

Ausgabe März 2025

 universität
innsbruck

Magazin der
Leopold-Franzens-Universität Innsbruck

wissenswert



Über 160 Studienmöglichkeiten Seite 12

Wie der Schulweg Kinder mental stärkt Seite 4 | Gefährdete Schmetterlinge Seite 6 |
Praxisnahe und innovative Lehre Seite 8 | KI verändert den Unterricht Seite 14

Beilage zur Tiroler Tageszeitung

www.uibk.ac.at

Welches Masterstudium
passt zu mir?

Wie stehen meine
Berufschancen?

Welche Voraussetzungen
muss ich erfüllen?

Wie läuft
die Zulassung ab?

**Wir haben die Antworten
auf Deine Fragen!**

Bei unseren Master Weeks vom 17. bis zum 28. März
informieren wir Dich online zu unseren Masterstudien!



Inhalt

Ausgabe März 2025



4 Wie der Schulweg Kinder mental stärkt
Kinder, die ihren Schulweg aktiv zurücklegen, lernen Eigenverantwortung und wertvolle soziale Kompetenzen.

6 Eins, zwei, drei ... viele Falter!?
Freiwillige in ganz Österreich beteiligen sich an systematischen Schmetterlingserhebungen.

8 Praxisnah und vielseitig
Neben klassischen Seminaren und Vorlesungen setzt die Universität Innsbruck auf praxisnahe und innovative Lehrveranstaltungen.

12 Studieren an der Uni Innsbruck
Über 160 verschiedene Studienmöglichkeiten stehen im Studienjahr 2025/2026 zur Auswahl.

14 Eine Frage der Medienkompetenz
Markus Ammann und Katarzyna Ammann-Kapa erklären, wie KI das Lernen beeinflussen kann und welche Herausforderungen dies mit sich bringt.

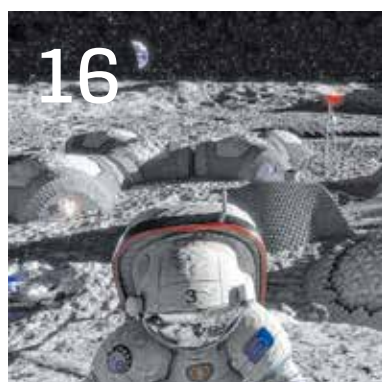
16 Architektur für Extreme
Die Gestaltung von Lebensräumen für extreme Umgebungen steht im Fokus von Barbara Imhof, Professorin für Integratives Design.

18 Exzellente Lehre
Die Uni Innsbruck zeichnete Wissenschaftlerinnen mit dem Lehreplus! Lehrepreis aus.

19 Fokus auf digitaler Kompetenz
Die universitäre Weiterbildung verbindet universitäre Forschung mit aktuellem Praxisbezug auf höchstem Niveau.

20 Gemeinsam sind wir Uni
Viele Menschen haben an der Uni ihre Berufung gefunden. Lukas Winiwarter und Alexandra Brunner-Schwaiger sind zwei davon.

21 Förderkreis 1669
Der Förderkreis 1669 unterstützt zahlreiche Ideen mit einer Forschungsförderung.



Editorial



Liebe Leserin, lieber Leser!

Auch wenn das Sommersemester 2025 gerade erst begonnen hat, befinden wir uns bereits in den Startlöchern für das Wintersemester 2025/2026. Zahlreiche Maturantinnen und Maturanten stehen bald vor der Entscheidung, wie es nach der Matura weitergehen soll. Um ihnen nützliche Unterstützung zu bieten, rücken Neuerungen in unserem Studienangebot sowie Informationen zu allen wichtigen Terminen und Fristen für das Studienjahr 2025/2026 in den Fokus dieser Ausgabe.

Darüber hinaus können Sie einen Blick in die Hörsäle und Seminarräume unserer Universität werfen: Studierende aus vier Fachrichtungen berichten von praxisnahen Projekten im Rahmen ihrer Lehrveranstaltungen.

Diese Ausgabe wird ergänzt durch Einblicke in spannende Forschungsprojekte – von zukunftsweisenden Ansätzen in der Weltraumarchitektur über den Einsatz von Künstlicher Intelligenz im Unterricht bis hin zu einem Citizen-Science-Projekt, das Interessierte dazu einlädt, die heimische Vielfalt von Schmetterlingen zu dokumentieren.

Es gibt zahlreiche Möglichkeiten, mit der Universität Innsbruck und ihren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in Kontakt zu treten – einige davon finden Sie auf der Rückseite dieses Magazins. Ich lade Sie herzlich ein, diese und weitere Angebote der Uni Innsbruck in Anspruch zu nehmen. Wir freuen uns auf Sie!

Veronika Sexl
Rektorin der Universität Innsbruck

IMPRESSUM

wissenswert

wissenswert – Magazin der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck – 4. März 2025
Herausgeber und Medieninhaber: Universität Innsbruck; Hersteller: Intergraphik GmbH.
Sonderpublikationen, Leitung: Frank Tschoner;
Redaktionelle Koordination: Susanne E. Röck, Christa Hofer.
Redaktion: Melanie Bartos, Eva Fessler, Christa Hofer, Lea Katharina Lübbert, Lisa Marchl, Susanne E. Röck, Uwe Steger.
Covergestaltung: Catharina Walli. Foto Titelseite: W9 Studios,
Fotos Seite 3: Valérian Gouéset, Daniel Hillebrand, Projekt RegoLight, Design und Visualisierung: LIQUIFER, Eva Fessler.
Anschrift für alle: 6020 Innsbruck, Brunecker Straße 3, Postfach 578, Tel. 0512 53 54-1000.

Wie der Schulweg Kinder mental stärkt

Kinder, die ihren Schulweg aktiv zurücklegen, halten sich nicht nur körperlich fit, sondern lernen zudem Eigenverantwortung und wertvolle soziale Kompetenzen. Ein Forscher:innen-Team um Elisabeth Happ vom Institut für Sportwissenschaft der Universität Innsbruck beschäftigte sich mit der Bedeutung von Bewegung im Alltag von Kindern und untersuchte, wie ein attraktiver Schulweg Kinder motivieren kann.

An einem Freitag um kurz vor acht radelt eine Schar Kinder in bunten Jacken und mit großen Schultaschen auf dem Rücken über den Mitterweg im Westen Innsbrucks. Begleitet wird das farbenfrohe Schauspiel von Müttern, Vätern und von lauter Musik. Ihr Ziel: gemeinsam sicher zur Schule zu gelangen. Der Radl-Bus, eine Mitmach-Aktion von den *Parents for Future*, plädiert nicht nur für Rücksicht auf Kinder im Straßenverkehr, sondern ermutigt sie, ihren Schulweg bewusst, eigenverantwortlich und – insbesondere – aktiv zurückzulegen.

„Je früher Kinder lernen, umso stärker bleiben die Erfahrungen und Gewohnheiten haften – das gilt auch für Bewegung“, weiß Sportwissenschaftlerin Elisabeth Happ von der Universität Innsbruck. Selbst in einer aktiven Familie aufgewachsen, untersucht sie in verschiedenen Forschungsprojekten gemeinsam mit Ursula Scholl-Grissmann (UMIT TIROL) und Studierenden des Instituts für Sportwissenschaft die Auswirkungen von alltäglicher Bewegung auf die mentale Gesundheit von Kindern und Jugendlichen – mit besonderem Fokus auf die Bedeutung des Schulweges.

Bewegung ist mehr als nur Sport

Eine Stunde Bewegung am Tag ist nach Ansicht der Weltgesundheitsorganisation WHO ausreichend für Kinder und Jugendliche – doch das schaffen nur wenige. „Dabei kann Bewegung so viel mehr als nur Sport sein“, sagt Happ. Neben der klassischen Aktivität im Sportverein zählen auch aktives Spielen draußen und drinnen sowie aktive Mobilität – also Wege zu Fuß oder mit dem Fahrrad oder Roller – zu den vier zentralen Bausteinen körperlicher Aktivität von Kindern. „Die Bestrebungen, nur Sport allein im Alltag der Kinder zu forcieren, genügt nicht, denn für

eine Erhaltung der Gesundheit ist die Summe aller vier Bewegungsdimensionen entscheidend und wichtig.“

Um herauszufinden, in welchem Umfang und auf welche Art und Weise junge Menschen in Tirol tatsächlich täglich aktiv sind, befragte das Forschungsteam über 500 Schüler:innen zwischen 6 und 19 Jahren mittels eines kindgerechten Online-Fragebogens zu ihren Bewegungsgewohnheiten und ihrer mentalen Gesundheit. Er wurde gemeinsam mit Psycholog:innen und Pädagog:innen entwickelt. „Unsere Studie bestätigte, dass allgemeine körperliche Aktivität nicht nur die Fitness fördert, sondern auch die geistige Gesundheit von Kindern stärkt“, nennt Happ zentrale Ergebnisse.

Je höher und vielfältiger das gesamte Bewegungspensum von Kindern war, desto ausgeprägter entwickelt war ihre soziale Resilienz – also die Fähigkeit, mit Herausforderungen und Stress umzugehen. „Körperliche Aktivität und vielfältige Bewegungserfahrungen unterstützen Kinder dabei, Strategien zu entwickeln, mit denen sie schwierige Lebenssituationen bewältigen können“, so Happ. Dieses so genannte

Coping-Verhalten ist essenziell für die Entwicklung von Resilienz, von der Kinder in vielen Lebenslagen nachhaltig profitieren.

Auf dem Schulweg zu mehr Selbstvertrauen

„Zu Fuß zur Schule zu gehen oder sich aufs Radl zu schwingen ist eine wunderbare Möglichkeit für Kinder, über den Tag verteilt Bewegung zu ‚sammeln‘“, sagt Happ. Teil ihrer Forschung war auch, die Bedeutung der Integration aktiver Mobilität in den Alltag ganz genau unter die Lupe zu nehmen und die Auswirkungen eines aktiv genutzten Schulweges auf das mentale Wohlbefinden und die Selbstständigkeit von Volksschulkindern zu untersuchen. „Wir haben nicht nur die Kinder, sondern auch ihre Eltern befragt. So erhielten wir sowohl Einblicke in die Sichtweisen und Bedürfnisse der Kinder als auch in die ihrer Eltern. Beide Perspektiven sind wichtig – insbesondere, weil sie sich mitunter deutlich unterscheiden“, erklärt Happ das methodische Vorgehen.

Indem Kinder ihren Schulweg ohne ihre Eltern bewältigen, trainieren sie automa-

ZUR PERSON



Elisabeth Happ hat in Innsbruck Sportwissenschaft und Betriebswirtschaft studiert und in Management mit dem Themenschwerpunkt Sport promoviert. Selbst Mutter zweier Kinder, aufgewachsen in einer sehr sportlichen Familie, prägt Sport ihr Leben in der Familie und im Beruf. Ihr Interesse gilt Fragen, wie Sportler:innen ticken und welche Angebote mehr Leute zu mehr Bewegung motivieren können. Ihre Schwerpunkte an der Universität Innsbruck sind Konsumentenverhalten in Bezug auf Bewegung und Sport sowie Sporttourismus. Sie ist auch an der UMIT Tirol in Hall am Institut für Sportmedizin, Alpinmedizin und Gesundheitstourismus tätig.



Spielerische Elemente und Schulweg-Gruppen machen den Schulweg spannend und ermutigen Kinder, ihn eigenständig zu bewältigen.

Fotos: iStock/romrodinka, Uni Innsbruck

tisch ihre Resilienzfähigkeit, da sie lernen, mit Herausforderungen ganz allein umzugehen. „Bewegung hilft Kindern, sich selbst zu organisieren, mit ungewohnten Situationen zurechtzukommen und Selbstvertrauen aufzubauen“, erläutert Happ. Und doch wird laut dem Verkehrsclub Österreich (VCÖ) jedes fünfte Kind von den Eltern gefahren. Gründe dafür sind laut Happ vor allem fehlende Gehsteige, ungesicherte Kreuzungen und das hohe Verkehrsaufkommen. „Eltern denken oft, sie tun ihren Kindern etwas Gutes, indem sie sie mit dem Auto zur Schule fahren. Doch in Wirklichkeit nehmen sie ihnen damit eine wichtige Gelegenheit, selbstständig Erfahrungen zu machen.“

Spielerisch zum Ziel

„Wir wollten dann natürlich wissen, wie ein Schulweg gestaltet sein muss, um Kinder zur aktiven Mobilität zu motivieren und Eltern ein sicheres Gefühl zu vermitteln“, erklärt Happ. „Für Eltern sind verkehrsberuhigte Zonen und sichere Geh- und Radwege ein entscheidendes Argument, um Kinder

guten Gewissens allein losziehen zu lassen. Kinder brauchen zusätzlich kreative und soziale Anreize, die den Schulweg spannend machen.“

»Ein aktiver Schulweg hilft Kindern, sich selbst zu organisieren, mit ungewohnten Situationen zurechtzukommen und Selbstvertrauen aufzubauen.«

ELISABETH HAPP

So ermutigen Schulweg-Gruppen, zu denen beispielsweise die Radl-Bus-Initiative am Mitterweg oder der Pedibus gehören, Kinder dazu, den Schulweg gemeinsam zu bewältigen. Gleichzeitig fördern sie Zusammenhalt und soziale Kompetenzen wie Hilfsbereitschaft, Kommunikationsfähigkeit und Empathie. „Aber auch spielerische

Elemente wie Balanciermöglichkeiten oder farbige Markierungen auf dem Schulweg, die Kinder zum Hüpfen und Bewegen animieren, sind einfache Maßnahmen“, schlägt Happ vor. „Der Bau dieser Bewegungsstationen ist mit vergleichsweise wenig Aufwand verbunden, bedarf aber einer Mithilfe der Gemeinden.“

Auch Schulen, in denen Kinder bis zu 40 % ihrer Wachzeit verbringen, können auf unterschiedliche Art aktiv zur Bewegungsförderung beitragen. „Gamification-Ansätze, etwa das kollektive Sammeln von Belohnungen, steigern die Motivation der Kinder erheblich“, sagt Happ. „Aber auch auf dem Schulgelände Bewegungsmöglichkeiten zu schaffen und Kinder bei der Bewusstseinsbildung zu unterstützen, sind tolle Möglichkeiten für Schulen.“ Zuletzt sind natürlich auch die Eltern gefragt: „Kinder übernehmen Verhaltensmuster aus ihrer Umgebung. Wer früh lernt, Wege aktiv zurückzulegen, wird das auch als Erwachsener beibehalten und langfristig die eigene Gesundheit pflegen.“

lea.luebbert@uibk.ac.at ■

Eins, zwei, drei ... viele Falter!?

Freiwillige in ganz Österreich beteiligen sich an systematischen Schmetterlingserhebungen und tragen so zu einem langfristigen Forschungsvorhaben bei: Ziel von Viel-Falter ist es, Daten für ein weitreichendes Insekten-Monitoring zu gewinnen und zu zeigen, wie es um die Biodiversität im Land steht.

Schmetterlinge kennt jedes Kind, aber nur die wenigsten Kinder in Österreich haben tatsächlich die Chance, am Schulweg welche zu beobachten: Aufgrund von Landnutzungsveränderungen, dem Einsatz von Herbiziden und Pestiziden sowie intensiver Landwirtschaft verschwinden Schmetterlinge insbesondere rund um Siedlungsgebiete zunehmend. „Schmetterlinge sind nicht nur wunderschön, sondern auch wichtige Bioindikatoren, sie reagieren empfindlich auf veränderte Umweltbedingungen. Wenn es weniger Schmetterlinge gibt, sind auch andere Insektenarten und damit weitere wichtige Bestäuber und natürliche Schädlingsbekämpfer betroffen“, erklärt Dr. Johannes Rüdissler vom Institut für Ökologie. Er leitet das richtungsweisende Citizen-Science-Projekt *Viel-Falter*, in dem Freiwillige gemeinsam mit Wissenschaftler:innen die Entwicklung der Tagfalter-Bestände in Österreich überwachen.

Viele Schmetterlingsarten in Österreich gefährdet

Österreich ist aufgrund der vielfältigen Lebensräume mit 4.095 Schmetterlingsarten – davon 210 Tagfalter – besonders artenreich. Viele dieser Arten sind allerdings gefährdet – und früher häufig vorkommende werden immer seltener. So haben die Auswertungen der Erhebungen aus den Jahren 2023 und 2024 gezeigt, dass die am weitesten verbreiteten und mit relativ vielen Individuen beobachteten Tagfalterarten das Große Ochsenauge, der Hauhechelbläuling und das Kleine Wiesenvögelchen sind. Von den 108 der seit 2023 nachgewiesenen Arten kommen jedoch 61 Arten an nur fünf oder weniger Standorten vor. Zählt man hier noch die 102 nicht beobachteten Arten hinzu, so waren 78 Prozent der heimischen Tagfal-

»Wir beobachten, dass gut drei Viertel aller Tagfalterarten nur mehr selten anzutreffen sind.«

JOHANNES RÜDISSLER



terarten an weniger als fünf Prozent der Untersuchungsstandorte zu finden. „Wir können also zusammengefasst davon ausgehen, dass von gut drei Viertel aller Tagfalterarten nur mehr sehr wenige Individuen in wenigen Gebieten vorhanden sind“, weist Rüdissler auf die Situation hin, betont aber zugleich, dass langfristige Beobachtungen notwendig

sind, um sichere Aussagen über die Populationsentwicklungen zu treffen.

Im Langzeitprojekt *Viel-Falter* tragen freiwillige Helfer:innen aus der Bevölkerung zur Arbeit der Forscher:innen bei, indem sie an einem von 480 ausgewählten Standorten in ganz Österreich mittels einer standardisierten Erhebungsmethode Schmetterlinge zählen. Die Daten, die sie dabei sammeln, bilden gemeinsam mit den wissenschaftlichen Erhebungen durch Expert:innen eine Grundlage für weitere Forschungsvorhaben, aber auch eine Entscheidungsbasis, um Schutzmaßnahmen zu setzen – so die Idee dahinter. Was auf den ersten Blick vielleicht einfach, geradezu praktikabel klingen mag, hat viele Jahre an Vorarbeit und Methoden-



Der Gelbringfalter, eine EU-weit nach FFH-Richtlinien geschützte Art, wurde bisher nur an einem Standort des Tagfalter-Monitorings mit einem Individuum beobachtet.

Fotos: Valérian Gouëset, Rüdissler



Freiwillige bei der Bestimmung von Tagfaltern.
Foto: Valérian Gouëset

Info und Mitmach-Möglichkeit

Das *Viel-Falter*-Monitoring ist am Institut für Ökologie der Universität Innsbruck beheimatet und wird von Johannes Rüdissler geleitet. Am Projekt beteiligt sind außerdem das Sammlungs- und Forschungszentrum der Tiroler Landesmuseen, das Naturerlebnismuseum inatura in Vorarlberg sowie das Institut für Alpine Umwelt der EURAC Bozen. Hinzu kommen zahlreiche weitere Kooperationspartner und Fördergeber. Bisher haben 310 Freiwillige 58.493 Falter beobachtet und ihre Sichtungen dokumentiert (Stand Ende 2024). Vertiefende Informationen und die Möglichkeit, als Freiwillige:r mitzumachen: <https://viel-falter.at/>

Entwicklung erfordert, wie Johannes Rüdissler erklärt. Er war von Anfang beteiligt und hat das Monitoring konzipiert. „Begonnen hat alles vor zwölf Jahren als Sparkling-Science-Projekt“, berichtet der Ökologe. „Hier wurden die Grundsteine für das Laien-Erhebungssystem gelegt.“ 2018 startete das systematische Monitoring in Tirol mit 100 Standorten, seit 2023 wird *Viel-Falter* bundesweit mit vielen Partnern umgesetzt und im Rahmen des Biodiversitätsfonds vom Bundesministerium für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie und den Ländern Tirol, Vorarl-

berg und Salzburg finanziert. Nicht nur die Daten, sondern auch die Bewusstseinsbildung in der Bevölkerung sieht Johannes Rüdissler als wichtigen Erfolg. „Wir haben einige sehr motivierte Freiwillige, die Multiplikatoren für das Projekt und damit für das wichtige Thema Biodiversität sind. Manche Hobby-Forscher:innen sind seit Jahren mit Begeisterung dabei, eine schon seit 2019“, erzählt er.

Ein Rückblick auf das vergangene Jahr zeigt, dass bei *Viel-Falter* auch 2024 viel weitergegangen ist: 67 Freiwillige führten 639 Tagfalter-Erhebungen an 148 verschie-

denen Standorten durch, es gibt 72 neue Interessent:innen. Bei über 20 Veranstaltungen wurden österreichweit insgesamt über 1500 Personen direkt erreicht. Zudem verfügt die Webplattform nun über ein User-Dashboard, das den Freiwilligen Rückmeldungen über ihre Zählungen gibt.

Vorhersagen zur räumlichen Diversität

Die Reichweite des Schmetterlings-Monitorings geht aber über die Bestandsbeobachtung und Bildungsarbeit hinaus. Nachwuchswissenschaftlerin Friederike Barkmann konnte kürzlich ein Modell veröffentlichen, das die Eignung von Wiesen als Lebensraum für Schmetterlinge bewertet. „Es kombiniert das Wissen aus den Erhebungen mit verschiedensten Satelliten-Daten und liefert damit Informationen, die über unsere Standorte hinausgehen“, erklärt Barkmann. Um ein zuverlässiges Modell zu entwickeln, müssen all jene Faktoren, die für das Schmetterlingsvorkommen relevant sind, abgebildet werden. Dazu zählen neben topografischen und meteorologischen Bedingungen auch menschliche Einflussfaktoren. „Wir verfügen dank der Erhebung über Daten aus verschiedensten Wiesen, nicht nur aus Schutzgebieten“, verdeutlicht die Wissenschaftlerin. So war es möglich, das Modell entsprechend gut zu trainieren. „Wenn die notwendigen politischen Weichen für den Erhalt der Biodiversität gestellt werden, können solche Prognose-Tools wichtig und hilfreich sein“, erklärt Rüdissler, „zum Beispiel, wenn es darum geht, Rote Listen zu erweitern oder potentielle Flächen für Schutzgebietserweiterungen zu definieren.“

eva.fessler@uibk.ac.at ■



Das Große Ochsenauge ist die mit Abstand individuenreichste und am weitesten verbreitete Art.
Foto: Friederike Barkmann

Praxisnah und vielseitig im Hörsaal

Neben klassischen Seminaren und Vorlesungen setzt die Universität Innsbruck auf praxisnahe und innovative Lehrveranstaltungen. Vier Beispiele zeigen, wie Studierende im Rahmen ihres Studiums nicht nur wissenschaftlich arbeiten, sondern auch gesellschaftliche Impulse setzen können.

Geschichte zum Anfassen

Im Dezember 2024 jährte sich die Verabschiedung des ersten Tiroler Naturschutzgesetzes zum hundertsten Mal. Zu diesem Anlass ging das Blog Naturschutzgeschichte(n) (<https://naturschutz.hypothesen.org/>) online. Erarbeitet wurde das Blog im Rahmen einer Lehrveranstaltung von Prof. Patrick Kupper zusammen mit Studierenden des Masterstudiums

ums Geschichte der Universität Innsbruck. Für ihre Beiträge werteten die Autor:innen Akten des Tiroler Landesarchivs aus. Die Archivarin Dr. Gertraud Zeindl unterstützte die Studierenden bei ihren Recherchen, und das Landesarchiv gestattete, in den Blogbeiträgen Ausschnitte aus Originalakten zu reproduzieren.

„Im Geschichtstudium werden viele Kurse mit einer schriftlichen Arbeit abgeschlossen. In diesem Kurs wollte ich darü-

ber hinausgehen und mit den Studierenden zusammen erkunden, was es braucht, um solche Ergebnisse einer Öffentlichkeit zu vermitteln beziehungsweise sie publizieren zu können“, erklärt Patrick Kupper. Zum gewählten Thema – der Geschichte des Naturschutzes – hat er selbst viele Jahre intensiv geforscht. „Da dieses Thema für Tirol und auch für Österreich bislang jedoch nur ansatzweise aufgearbeitet ist, war es uns möglich, auch in dem begrenzten Rahmen, den



Durch das Studierenden-Projekt wurden bereits zwei neue Stadtrad-Stationen in Betrieb genommen – im Bild die Station beim Innsbrucker Zeughaus.

Foto: Daniel Hillebrand



Das Blog Naturschutzgeschichte(n): <https://naturschutz.hypotheses.org>.

Foto: Uni Innsbruck

eine Lehrveranstaltung bieten kann, neue Erkenntnisse zu erzielen“, so Kupper.

Unterschiedlich sei ein Teil der Lehrveranstaltung wenig von anderen Kursen – die Einarbeitung in die Thematik mithilfe von Sekundärliteratur und Erschließung der einschlägigen Archivbestände im Tiroler Landesarchiv, Festlegung von Arbeitsthemen und Ausarbeitung von Fragestellungen –, so erhielten die Studierenden darüber hinaus Einblicke in das Publikationsformat des Blogs und beschäftigten sich damit, wie

»Die Einblicke in die Archivarbeit waren besonders interessant.«

LUKAS RIEDER

wissenschaftlich fundierte Inhalte verständlich und attraktiv dargestellt werden können.

Der 24-jährige Südtiroler Lukas Rieder absolviert seit 2023 das Masterstudium Geschichte an der Uni Innsbruck und schildert in seinem Beitrag die Entstehungsgeschichte des Tiroler Naturschutzgesetzes von 1924. Darin erklärt er, wer sich für den Naturschutz einbrachte und welche gegenläufigen Interessen es zu berücksichtigen galt. „Im Rahmen der Lehrveranstaltung fand ich die Einblicke in das Tiroler Landesarchiv und in die Archivarbeit besonders interessant. Zudem habe ich auch von der technischen Seite – der Einrichtung eines Blogs – profitiert“, so Rieder.

Datenbasierte Stadtplanung

Ein Praxisprojekt der ganz anderen Art haben zwei Studierende im Abschlussmodul des Wahlpakets Digi-

tal Science, das vom Digital Science Center (DiSC) der Uni Innsbruck angeboten wird, durchgeführt. „Die Lehrveranstaltung *Data Analysis Lab* dient dazu, dass Studierende die erlernten Methoden der Datenanalyse in Projekten direkt anwenden“, erklären die Lehrveranstaltungsleiter:innen Francesca Finotello und Adam Jatowt.

Die Studierenden Kilian Epple und Daniel Hillebrand kombinierten im Rahmen der Lehrveranstaltung ihre Fachkenntnisse, um die Frage zu beantworten, wo in Innsbruck Stadtrad-Stationen fehlen, damit Studierende sie effizient nutzen können. „Innsbruck ist eine Universitätsstadt – und das sieht man auch im Stadtbild: Studierende nutzen das Stadtrad, um schnell und flexibel von A nach B zu kommen. Doch nicht alle Wohnviertel sind gut an das Radnetz angeschlossen“, erläutern die beiden Studierenden die Ausgangsfragestellung für ihr Projekt.

Mithilfe datenbasierter Analyse haben sie Vorschläge für neue Stadtrad-Stationen erarbeitet. Dazu nutzten sie anonymisierte Wohnadressdaten der Universität Innsbruck, GPS-Standortdaten der bestehenden Stadtrad-Stationen und Google-Maps-Programmierschnittstellen, um Distanzen zwischen Wohnorten und der nächsten Radstation zu berechnen. „Wir haben analysiert, wo viele Studierende wohnen, die keinen einfachen Zugang zum Stadtrad haben“, erklärt Kilian Epple. Ziel war es, Standorte zu identifizieren, an denen neue Stationen den größten Mehrwert hätten.

Ihre Analyse zeigte, dass besonders in westlichen und zentralen Stadtteilen viele Studierende wohnen, die mehr als 300 Meter von der nächsten Station entfernt sind. Da viele Stadtrad-Fahrten unter 15 Minuten dauern, ist ein kurzer Fußweg zur nächsten Station entscheidend. „Wir haben fünf Gebiete identifiziert, in denen der Bedarf besonders hoch ist, und diese Vorschläge an die Innsbrucker Verkehrsbetriebe (IVB) wei-

tergeleitet, damit unsere Arbeit nicht nur Theorie bleibt“, so Daniel Hillebrand. Zwei der vorgeschlagenen Stationen wurden inzwischen von den IVB umgesetzt. „Es ist sehr motivierend, zu wissen, dass ein Uni-Projekt wie unseres reale Auswirkungen auf die Stadt hatte“, ergänzt Kilian Epple. Für beide Studierenden war das Projekt mehr als eine akademische Übung. „Ich wusste schon bei der Studienwahl, dass mich Data Science interessiert. Das Projekt hat mir bestätigt, dass ich Spaß an datenbasierten Analysen

»Mit dem Stadtrad kommen Studierende schnell an die Universität. Nun erleichtern zwei weitere Stationen das Pendeln.«

DANIEL HILLEBRAND

habe“, erklärt Kilian Epple, der inzwischen genauso wie Daniel Hillebrand ein Masterstudium in Data Science begonnen hat.

Neben der praktischen Anwendung von Data Science war die interdisziplinäre Zusammenarbeit ebenfalls eine wertvolle Erfahrung für die beiden Studierenden. Daniel Hillebrand, der das Wahlpaket im Rahmen seines Mathematikstudiums absolviert hat, übernahm die mathematische Modellierung der Wohnverteilung, während sich Kilian Epple, der das Wahlpaket im Rahmen seines Psychologie-Studiums absolviert hat, vor allem mit dem Fahrverhalten der Studierenden beschäftigt hat. „Ich finde es spannend, wenn Theorie und Praxis in der Forschung verknüpft werden. Es freut mich, dass unser studentisches Projekt auch für die Stadtplanung und Verkehrsbetriebe nützlich ist“, so Daniel Hillebrand abschließend.

Fortsetzung auf Seite 10



Elias Steger gab den Studierenden im Rahmen der Lehrveranstaltung Einblicke in seine Erfahrungen.

Foto: Flieger

Gelebte Inklusion

Vielheit und Praxisnähe standen im Zentrum der Lehrveranstaltung von Petra Flieger am Institut für LehrerInnenbildung und Schulforschung. Im Mittelpunkt ihres Proseminars *Pädagogisches Handeln zur Unterstützung der kognitiven Entwicklung* stand der Tutor Elias Steger, der als außerordentlicher Student mit Behinderung Geschichte studiert und in die Lehre eingebunden ist. „Die Idee zur partizipativen Lehre entstand 2022 im Rahmen der Woche der Vielfalt. Seither ist es gelungen, Elias sowohl im Sommersemester 2023 als auch im Sommersemester 2024 als Tutor zu beschäftigen“, erklärt Petra Flieger. „Seine Einbindung in die Lehrveranstaltung bringt neue Perspektiven. Unterstützt wurde Elias Steger dabei von einer Persönlichen Assistenz, die ihn in Mo-

bilität und Kommunikation begleitet hat.“

Elias Steger teilte in der Lehrveranstaltung seine eigenen Schulerfahrungen aus der Integration sowie der Sonderschule und trat mit den Studierenden aktiv in

»Ich konnte viel über Erfahrungen lernen, die unsere Schüler:innen im inklusiven Setting auch machen werden«

LENA GLEIRSCHER

den Austausch. Dies geschah insbesondere durch Diskussionen und Gruppenarbeiten, bei denen er gezielt Fragen stellte. Einblicke, die für angehende Lehrerinnen und Lehrer besonders wichtig sind. „Ich konn-

te viel über Erfahrungen lernen, die unsere Schüler:innen im inklusiven Setting auch machen werden“, berichtet Lena Gleirscher, Lehramtsstudentin mit den Fächern Mathematik und Inklusive Pädagogik.

Auch die strukturellen Herausforderungen für eine inklusivere Universität wurden thematisiert. Die Studierenden entwickelten zahlreiche Ideen, wie Barrieren abgebaut werden könnten. „Ein Vorschlag war, Universitätsmitarbeiter:innen besser für die Unterstützung von Menschen mit Behinderungen zu schulen. Lehrende müssen lernen, flexibel und bedarfsgerecht auf die Lernbedingungen und -bedürfnisse aller Studierenden einzugehen, so ein Fazit der Studierenden“, berichtet Petra Flieger.

Weitere Anregungen aus der Lehrveranstaltung umfassen den Ausbau von Buddy-Systemen, eine bessere Orientierung an der Universität sowie verstärkte Öffentlich-

keitsarbeit für junge Menschen mit Behinderung. Petra Flieger sieht großes Potenzial in diesem Ansatz, mahnt jedoch an, dass die Verantwortung nicht bei Einzelpersonen liegen sollte: „Wichtig wäre es, mehrere (junge) Menschen mit Behinderungen, die sonst keinen Zugang zur Universität haben, für die Mitarbeit in der Lehre zu qualifizieren und ihnen langfristig auch reguläre Arbeitsplätze an der Universität anzubieten. Elias Steger selbst konnte nur als Tutor arbeiten, weil er außerordentlicher Student ist – für viele andere wäre dies aktuell nicht möglich.“

Einblicke ins Theater

Neue Lern- und Praktikumsmöglichkeiten eröffnen sich für Studierende der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Uni Innsbruck durch einen kürzlich geschlossenen Kooperationsvertrag zwischen dem Tiroler Landestheater und der Fakultät. Diese Zusammenarbeit bringt nicht nur Wissenschaft und Öffentlichkeit näher zusammen, sondern ermöglicht auch wertvolle Praxiserfahrungen.

So konnten Studierende des Proseminars *Literatur im Transfer: Theater im vergange-*

nen Semester Einblicke in die Theaterwelt sammeln. Die Studierenden hatten die Möglichkeit, an einer Theaterführung sowie an mehreren Proben für die Produktion „Die Konferenz der Tiere“ teilzunehmen.

„Dieser Einblick in die Stückentwicklung von der Konzeptionsprobe bis hin zur fertigen Aufführung gab den Studierenden eine Idee von Dramaturgie als Theaterberuf und

»Man wird plötzlich mit Fragen konfrontiert, die man im Vorfeld vielleicht nicht erwartet hat.«

ANNA NETZER

der Dramatisierung von Erzählprosa. Letzteres ist besonders für Lehramtsstudierende im Fach Deutsch von Bedeutung, da die Dramatisierung von erzählenden Texten eine beliebte Methode der Literaturdidaktik ist“, erklärt die Lehrveranstaltungsleiterin Bernadette Rieder vom Institut für Germanistik der Uni Innsbruck.

Im Gegenzug für diese Erfahrungen ent-

wickelten die Studierenden ein interaktives Quiz, das auf der Webseite des Tiroler Landestheaters veröffentlicht wurde. „Für das Quiz mussten wir sinnvolle und zielgruppenangemessene Fragen entwickeln und geeignete Aufgabenformate mit H5P finden“, erklärt Bernadette Rieder. H5P ist eine offene Software zur Erstellung interaktiver Aufgaben, die als HTML in digitale Oberflächen integriert werden können. „Diese Arbeit ermöglichte es den Studierenden, ihr literaturdidaktisches Wissen praxisnah einzusetzen und digitale Lehrkompetenzen zu entwickeln.“

Von der Erstellung dieses Quiz hat Anna Netzer, eine der Lehrveranstaltungsteilnehmerinnen, aus ihrer Sicht am meisten profitiert. „Das Erstellen von interaktiven Online-Übungen, v.a. von solchen, bei denen es nicht eine einzige richtige Musterlösung gibt, ist sehr schwierig und zeitaufwändig. Man wird plötzlich mit Fragen konfrontiert, die man im Vorfeld vielleicht nicht erwartet hat, wie z.B.: Wie stelle ich eine Frage bzw. wie gestalte ich eine Aufgabe so, dass es durchwegs nur eine einzige korrekte und klare Antwort gibt?“, beschreibt sie die Herausforderung.

susanne.e.roeck@uibk.ac.at ■



Studierende konnten im Rahmen einer Kooperation mit dem Tiroler Landestheater an mehreren Proben für die Produktion „Die Konferenz der Tiere“ teilnehmen.

Foto: TLT/ Birgit Gufler

Studieren an der Uni Innsbruck

Über 160 verschiedene Studienmöglichkeiten stehen an der Universität Innsbruck auch im Studienjahr 2025/2026 zur Auswahl.

Die Universität Innsbruck sieht sich im besonderen Maße der Ausbildung und Bildung ihrer Studierenden sowie deren Zukunft verpflichtet. Unser Ziel ist es, nicht nur fachliche Inhalte und vielfältige Kompetenzen zu vermitteln, sondern zugleich Neugierde zu wecken, kritisches Denken zu fördern und zum lebensbegleitenden Lernen zu befähigen“, erklärt Janette Walde, Vizerektorin für Lehre und Studierendende der Universität Innsbruck. Mit über 160 verschiedenen Studienmöglichkeiten bietet die Universität Innsbruck ein breites Spektrum, das es angehenden Studierenden ermöglicht, ihre Talente zu entfalten und ihre beruflichen Ziele zu verwirklichen. Das breite Studienangebot umfasst Geistes- und Kulturwissenschaften, Ingenieurwissenschaften, Naturwissenschaften, Rechtswissenschaften, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, Theologie und interdisziplinäre Studien. In den Lehrveranstaltungen werden nicht nur neueste Forschungsergebnisse behandelt, sondern auch aktuelle gesellschaftsrelevante Themen wie Nachhaltigkeit, Klimawandel, Digitalisierung und Diversität. Das Angebot an der Universität Innsbruck wird laufend erweitert und an aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen angepasst. Ab dem Wintersemester 2025/2026 starten die Bachelorstudien *Umweltingenieurwissenschaften* und *Bauingenieurwissenschaften* sowie das Masterstudium *Material- und Nanowissenschaften* mit neuen bzw. überarbeiteten Curricula. Für Herbst ist auch die Einrichtung des neuen Masterstudiums *Digital Society, Social Innovation and Global Citizenship* geplant, das gemeinsam mit Aurora-Partneruniversitäten in Neapel und Olmütz angeboten wird.

Neu im Angebot ab dem kommenden Wintersemester ist auch das interfaculty Erweiterungstudium *Mountain Regions*, das sich an Masterstudierende richtet, die ihr Qualifikationsprofil durch eine wissenschaftlich fundierte Zusatzausbildung im Bereich der Gebirgsforschung erweitern möchten. Im Bereich der Wahlpakete stehen

neben den beliebten Inhalten neu gestaltete Wahlpakete – *Zeitgenössische Islamdiskurse*, *Der Islam in seiner Vielfalt*, *Religiöse Perspektiven in einer pluralen Gesellschaft* sowie *Interamerikanische Studien* – zur Auswahl.

Individualisierte Lernwege

Um Studierenden noch mehr individuelle und flexible Lernwege zu ermöglichen, werden an der Uni Innsbruck im Rahmen der Aurora-Lehrentwicklung auch sogenannte Microcredentials angeboten.

Diese können von allen Studierenden im Rahmen des curricularen Moduls *Interdisziplinäre Kompetenzen* im Ausmaß von bis zu 10 ECTS-Anrechnungspunkten besucht werden. Ab dem Wintersemester stehen dafür die *Microcredentials Reading Austria in European and Global Context* sowie *Sustainability & Climate Change* zur Verfügung.

Weitere Infos:

short.uibk.ac.at/micro-credentials

Anmeldung und Aufnahmeverfahren

Ist das passende Studium gefunden, können sich künftige Studierende für alle Studien ohne Aufnahmeverfahren online bewerben.



Dabei werden neben den persönlichen Daten auch alle benötigten Dokumente (z. B. Reifeprüfungszeugnis oder Studienabschlussdokumente, Reisedokument, gegebenenfalls auch ein Deutschnachweis) und ein Passfoto über LFU:online (<https://lfuonline.uibk.ac.at/>) hochgeladen. Die eigentliche Zulassung, bei der man die Student Card, Studierenden-E-Mail-Adresse und Zugangsdaten erhält, ist für Bachelor- und Diplomstudien für das Wintersemester 2025/2026 ab 7. Juli bis einschließlich 5. September 2025 bzw. für Masterstudien bis 31. Oktober 2025 möglich. Aufnahmeverfahren vor der Zulassung sind im Studienjahr 2025/2026 für folgende Studien vorgesehen: Bachelor- und Masterstudium *Psychologie*; das Lehramtsstudium in allen Unterrichtsfächern sowie die Masterstudien *Pharmaceutical Sciences – Drug Development and Regulatory Affairs* und *Peace*

Unterstützung beim Studienstart

Um den Studienstart leichter zu gestalten, ist an der Universität Innsbruck neben zahlreichen bereits bestehenden Beratungsmöglichkeiten ein Buddy-Mentoring-System vorhanden. Dieses bietet Studierenden die Gelegenheit, von den Erfahrungen älterer Studierender (Buddys) und Lehrenden (Mentor:innen) zu profitieren. Erfahrene Studierende unterstützen als Buddys beim Studieneinstieg, indem sie bei Fragen wie „Wo finde ich einen

Computerarbeitsplatz?“ bis zu „Wie stelle ich mir einen optimalen Stundenplan zusammen?“ beantworten. Andererseits stehen Lehrende als Mentor:innen zur Verfügung, um bei Wahlmöglichkeiten im Studium zu beraten, Kontakte in die Wissenschaftscommunity zu vermitteln, Wissenschaft als Beruf näherzubringen und vieles mehr.

Weitere Infos:

short.uibk.ac.at/buddy-mentoring



Im Wintersemester 2025/2026 stehen an der Uni Innsbruck über 160 Studienmöglichkeiten zur Verfügung.

Foto: W9 Studios

and Conflict Studies. Für alle Sportstudien im Bachelorbereich (Sportwissenschaft, Sportmanagement und Lehramt Unterrichtsfach Bewegung und Sport) muss für eine erfolgreiche Zulassung eine Ergänzungsprüfung zum Nachweis der körperlich-motorischen Eignung absolviert werden.

Psychologie

Für das Bachelor- und Masterstudium *Psychologie* führt die Universität Innsbruck in enger Abstimmung mit der Universität Salzburg ein österreichweit einheitliches Aufnahmeverfahren durch. Studieninteressierte müssen sich im ersten Schritt zwischen 1. März und 15. Juli über LFU:online registrieren und einen Kostenbeitrag von 50 Euro bezahlen. Sollten die eingegangenen Anmeldungen bis zum Ablauf der Registrierungsfrist die Anzahl der zur Verfügung stehenden Studienplätze – 260 im Bachelor- und 40 im Masterstudium – überschreiten, finden am 19. und 20. August 2025 schriftliche Aufnahmeproofungen statt.

Lehramtsstudium

Für das gemeinsame Lehramtsstudium *Sekundarstufe Allgemeinbildung* der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule – Edith Stein, der Pädagogischen Hochschule Tirol, der Pädagogischen Hochschule Vorarlberg, der Universität Innsbruck und der Universität Mozarteum Salzburg ist ein Aufnahmeverfahren vor der Zulassung vorgesehen. Die Registrierung für den Haupttermin des

Aufnahmeverfahrens für das Studienjahr 2025/2026 ist vom 3. März bis zum 15. Mai unter www.zulassunglehramt.at möglich. Im ersten Schritt ist online ein Selbsterkundungsverfahren (Career Counselling for Teachers – CCT) zu absolvieren. Im Anschluss daran findet ein elektronischer Zulassungstest statt, in dem Merkmale und Kompetenzen überprüft werden, die wichtige Grundvoraussetzungen für ein erfolgreiches Lehramtsstudium und die spätere Berufsausübung sind. Dieser Test findet von 26. bis 28. Mai an der Pädagogischen Hochschule Tirol und am 2. und 3. Juni an der Pädagogischen Hochschule Vorarlberg statt. Auch hier muss ein Kostenbeitrag von 50 Euro geleistet werden. Diese Regelung betrifft alle im Verbund LehrerInnenbildung – WEST angebotenen Unterrichtsfächer und Spezialisierungen des Bachelorstudiums Lehramt *Sekundarstufe Allgemeinbildung*. Für die Unterrichtsfächer Bewegung und Sport, Bildnerische Erziehung, Instrumentalmusikerziehung, Musikerziehung und Technisches und textiles Werken müssen die angehenden Studierenden eine Ergänzungsprüfung der körperlich-motorischen Eignung beziehungsweise über ihr künstlerisches Können ablegen. Dazu bitte die je eigenen Termine und Vorgaben beachten. Weitere Infos: <http://lb-west.at>

Weitere Aufnahmeverfahren

Für die Masterstudien *Pharmaceutical Sciences – Drug Development and Regulatory Af-*

fairs und *Peace and Conflict Studies* sind ebenfalls Aufnahmeverfahren vorgesehen. Für beide Studien müssen sich angehende Studierende vorab registrieren und einen Kostenbeitrag von 90 Euro bzw. 50 Euro entrichten. Das Aufnahmeverfahren für das gemeinsam mit der Medizinischen Universität Innsbruck angebotene Masterstudium *Pharmaceutical Sciences – Drug Development and Regulatory Affairs* (verpflichtende Registrierung zwischen 3. März und 7. Mai) wird von der Medizinischen Universität Innsbruck koordiniert.

Für das Masterstudium *Peace and Conflict Studies* ist neben der vorzeitigen Registrierung (1. Februar–15. März) auch eine Online-Bewerbung nötig. Für den Fall, dass sich mehr als 30 Studienwerber:innen für das Masterstudium bewerben, findet im Anschluss ein schriftlicher Online-Aufnahmestest statt.

Weitere Informationen zu allen Aufnahmeverfahren finden Sie hier:

short.uibk.ac.at/aufnahmeverfahren

susanne.e.roeck@uibk.ac.at ■

Alle Informationen zum Studienangebot, zu Aufnahmeverfahren und zur Anmeldung finden Sie unter www.uibk.ac.at/studium



Eine Frage der Medienkompetenz

Künstliche Intelligenz verändert den Unterricht – doch wie lässt sie sich sinnvoll nutzen? Markus Ammann und Katarzyna Ammann-Kapa vom Institut für LehrerInnenbildung und Schulforschung erklären, wie KI das Lernen beeinflussen kann und welche Herausforderungen damit verbunden sind.

Künstliche Intelligenz ist ein zunehmend omnipräsentes Thema – auch im Bildungsbereich. Wie lässt sich der Einsatz von KI in Schulen aus Ihrer wissenschaftlichen Perspektive einordnen?

Markus Ammann: KI ist kein bloßes Buzzword mehr, sondern eine Technologie, die zunehmend in den Unterricht Einzug hält. Der Bildungsbereich muss sich der Frage

stellen, wie diese Technologie sinnvoll und nachhaltig integriert werden kann. KI bietet enormes Potenzial, das Lernen zu bereichern. Doch es gibt auch Ängste – besonders die Sorge, dass Schüler:innen sie für unethische Zwecke wie Schummeln missbrauchen könnten. Es ist jedoch wichtig zu verstehen, dass dies nur ein Aspekt der Technologie ist. Entscheidend ist, wie wir KI im

Unterricht nutzen, um von ihren positiven Aspekten zu profitieren.

Wie sehen Sie den eher kritischen Zugang zu Künstlicher Intelligenz?

Katarzyna Ammann-Kapa: Diese Ängste sind nicht unbegründet. KI kann einen großen Einfluss auf den Lernprozess haben, und Veränderungen bringen immer Herausforderungen mit sich. Viele neigen dazu, KI



**Künstliche Intelligenz als
Chance und Herausforderung
im Unterricht.**

Foto: iStock/BraunS

zu verbieten oder aus dem Unterricht auszuschließen. Der Gedanke, dass Schüler:innen ihre Hausaufgaben einfach von einer KI erledigen lassen, ist verständlich besorgniserregend. Doch wir müssen diese Ängste überwinden und Lösungen finden, wie der Umgang mit KI positiv gestaltet werden kann. In unserer Forschung haben wir gesehen, dass der gezielte Einsatz von KI Schüler:innen sogar zu mehr selbstständigem Arbeiten und kritischem Denken anregen kann.

Welche konkreten Ergebnisse brachten Ihre bisherigen Untersuchungen an den Tiroler Schulen?

Markus Ammann: In einer ersten Studie untersuchten wir das Nutzungsverhalten von Schüler:innen in Bezug auf KI-Tools. Fast die Hälfte der Schüler:innen ab 13 Jahren hatte noch nie ein KI-Tool genutzt. Unter denjenigen, die es genutzt haben, setzten viele KI für Hausaufgaben, Recherchen und Prüfungsvorbereitung ein. Das zeigt, dass KI nicht nur zum Schummeln verwendet wird, sondern als hilfreiches Lernwerkzeug angesehen wird. Diese Zahlen stammen aus dem Frühjahr 2024 und wir gehen davon aus, dass die Nutzung inzwischen weiter gestiegen ist.

Können Sie uns mehr über die verschiedenen Nutzungsarten von KI durch Schüler:innen erzählen?

Markus Ammann: Unsere letzte Studie ergab, dass 54 Prozent der Schüler:innen KI zur Informationssuche nutzen und gut 40 Prozent zur Prüfungsvorbereitung. Zudem verwenden viele KI für kreatives Brainstorming oder zum Generieren von Ideen. KI wird also nicht nur als Texthilfe gesehen, sondern auch als Werkzeug zur Unterstützung des kreativen Denkprozesses und der selbstständigen Wissensaneignung.

Welche Bedenken gibt es bezüglich der Verwendung von KI im schulischen Kontext?

Katarzyna Ammann-Kapa: Zu Beginn waren viele Lehrkräfte skeptisch, ob KI die Fähigkeiten der Schüler:innen fördern oder eher eine Abnahme von Fähigkeiten, also ein „Deskilling“, verursachen würde. Besonders die Vorstellung, dass Schüler:innen nicht mehr selbstständig arbeiten könnten, war eine große Sorge. Doch nach und nach erkennen viele Lehrkräfte, dass der Einsatz von KI in einem kontrollierten Rahmen durchaus einen Mehrwert bringen kann. Schüler:innen werden angeregt, KI-generierte Texte kritisch zu hinterfragen, was ihre Reflexionsfähigkeit und ihr kritisches Denken fördert.

Wie könnte KI konkret im Unterricht integriert werden, um den größtmöglichen Nutzen zu erzielen?

Katarzyna Ammann-Kapa: KI ersetzt nicht die Lehrkraft, sondern unterstützt sie. Lehrer:innen können KI nutzen, um Unterrichtseinheiten schneller zu planen oder Materialien zu erstellen. Der große Vorteil ist, dass sie so mehr Zeit für die persönliche Interaktion mit den Schüler:innen haben. Ein gutes Beispiel ist die Verwendung von KI



Die Schulforscher:innen Markus Ammann und Katarzyna Ammann-Kapa befassen sich mit dem Einsatz von KI im Bildungsbereich.

Foto: Uni Innsbruck

zur Unterrichtsplanung, die den Lehrkräften hilft, Aufgaben schneller zu strukturieren, sodass sie sich mehr auf den Austausch mit den Schüler:innen konzentrieren können.

Gibt es praktische Beispiele für den Einsatz von KI in Schulen?

Markus Ammann: Ja, einige Schulen nutzen beispielsweise KI zur Analyse von Texten. Lehrer:innen lassen die Schüler:innen KI-generierte Texte mit eigenen Arbeiten vergleichen. So lernen Schüler:innen, die Unterschiede in der Argumentation und Qualität der Inhalte zu erkennen.

Welche Rolle spielt KI in anderen Bereichen der Schule?

Markus Ammann: KI hat auch Potenzial für

Schulleitungen. Sie kann bei der Analyse von Leistungsdaten helfen oder bei der Planung von Fortbildungsmaßnahmen für Lehrkräfte. Zudem kann KI die Leistungsbeurteilung von Schüler:innen objektiver machen, indem sie Verzerrungen und Stereotype vermeidet. KI kann also auch ein Werkzeug für mehr Gerechtigkeit und Chancengleichheit im schulischen Kontext sein.

Wie sehen Sie die Entwicklung des KI-Einsatzes in Schulen in den nächsten Jahren?

Katarzyna Ammann-Kapa: Der Einsatz von KI in Schulen wird weiter zunehmen. Immer mehr Schulen werden KI-Tools als Teil ihrer digitalen Infrastruktur integrieren. Es wird entscheidend sein, wie gut Lehrkräfte und Schulleitungen auf diese Veränderungen vorbereitet sind. Dafür braucht es Fortbildungsprogramme, die den Lehrkräften helfen, den Umgang mit KI zu erlernen und die ethischen Implikationen zu verstehen. Wenn die Potenziale von KI richtig genutzt und ihre Risiken im Blick behalten werden, kann sie eine wertvolle Unterstützung für den Unterricht und die Schulorganisation bieten.

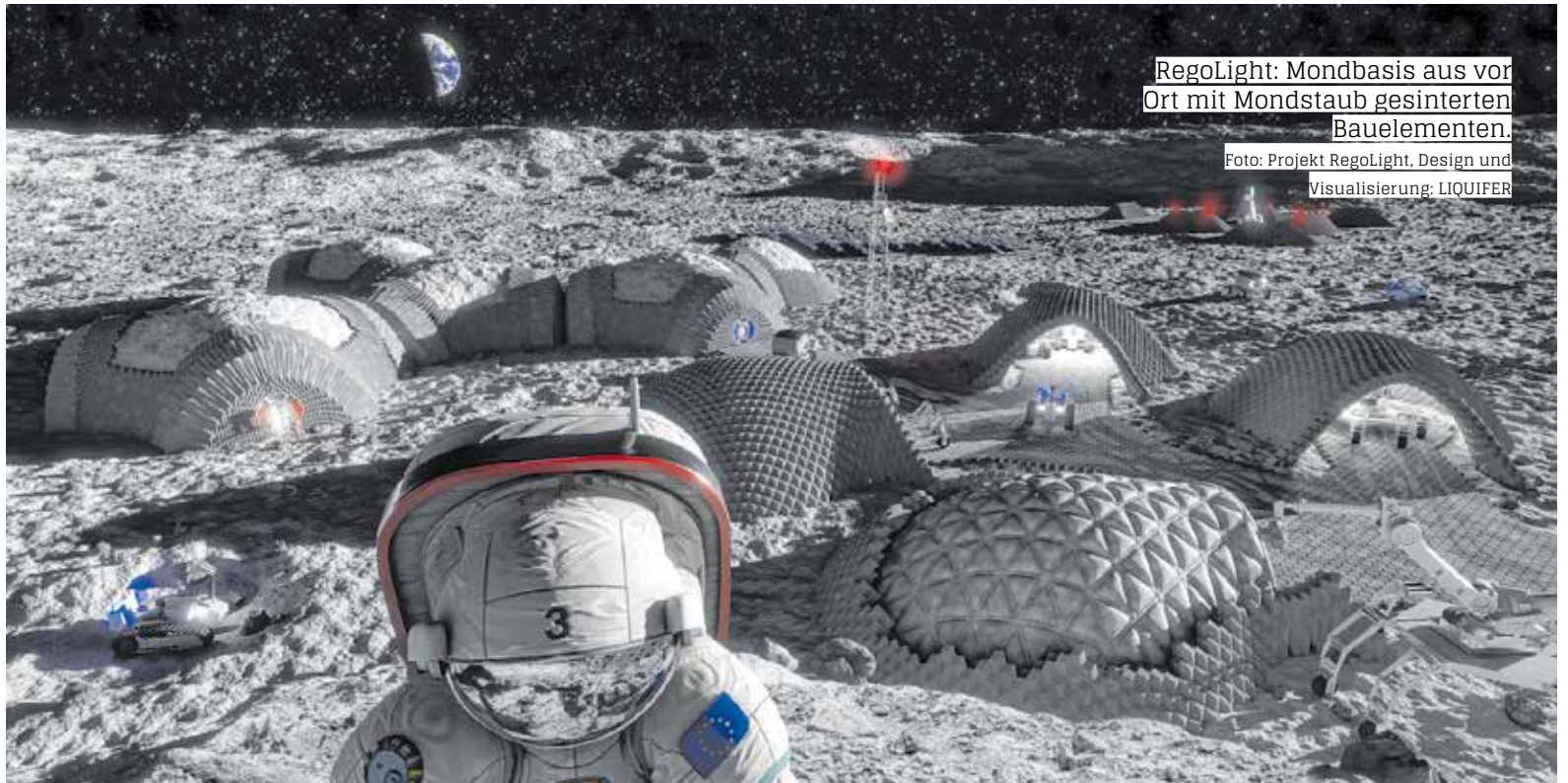
Was sind Ihrer Meinung nach die größten Herausforderungen beim Einsatz von KI in Schulen?

Markus Ammann: Eine der größten Herausforderungen wird sein, Schüler:innen und Lehrkräfte zu befähigen, KI kritisch zu nutzen. Wir dürfen nicht zulassen, dass Schüler:innen sich auf KI verlassen, ohne ihre Ergebnisse zu hinterfragen. Daher ist die Vermittlung von KI-Literacy – also die Fähigkeit, KI zu verstehen und richtig zu nutzen – entscheidend. Ebenso wichtig wird es sein, dass Schulen klar definieren, in welchen Bereichen KI sinnvoll eingesetzt werden kann und wo sie problematisch sein könnte.

Das Interview führte Melanie Bartos.
melanie.bartos@uibk.ac.at

Studien zum Umgang mit KI-Tools

Am Institut für LehrerInnenbildung und Schulforschung wurden und werden im Arbeitsbereich „Leadership und Schulforschung“ aktuell mehrere qualitative und quantitative Studien zum Umgang mit KI-Tools in Schulen durchgeführt. Die Forschung zeigt, dass Lehrpersonen und Schulleitungen den Mehrwert von KI erkennen, jedoch Unsicherheiten und ethische Bedenken bestehen, insbesondere hinsichtlich Kompetenz- und Kontrollverlust. Aktuell wird ein Erasmus+-Projekt vorbereitet, das untersucht, wie KI das Wohlbefinden von Schüler:innen und Lehrkräften beeinflusst und ein reflektierter Umgang mit KI gefördert werden kann.



RegoLight: Mondbasis aus vor Ort mit Mondstaub gesinterter Bauelementen.

Foto: Projekt RegoLight, Design und Visualisierung: LIQUIFER

Architektur für Extreme

Die Gestaltung von Lebensräumen für extreme Umgebungen – sei es im All, auf dem Mond oder in der Antarktis – steht im Fokus von Barbara Imhof, Professorin für Integratives Design an der Uni Innsbruck.

Wie können Menschen in extremen Umgebungen nicht nur überleben, sondern auch gut leben? Diese Frage steht im Mittelpunkt der Forschung von Barbara Imhof, Weltraumarchitektin an der Universität Innsbruck. Gemeinsam mit ihrem Team entwickelt sie innovative Konzepte für die Gestaltung von Lebensräumen im All, die auch auf der Erde neue Perspektiven eröffnen. Neben ihrer Tätigkeit in Forschung und Lehre an der Universität Innsbruck arbeitet Barbara Imhof als Teil von LIQUIFER, einem von ihr gemeinsam mit Kolleg:innen gegründeten Architekturbüro für Weltraumdesign. Für die Europäische Weltraumbehörde (ESA) und im Rahmen von EU-Forschungsprogrammen forscht LIQUIFER an verschiedenen konkreten Projekten, etwa für kommerzielle Raumstationen oder Explorationsmissionen auf der Mondoberfläche.

Weltraumarchitektur erfordert radikales Umdenken: Ohne Schwerkraft, unter extremen Temperaturen und ständiger Strah-

»Alles, was Architekt:innen kennen, wird unter den Bedingungen im Orbit obsolet und auf den Kopf gestellt.«

BARBARA IMHOF

lenbelastung müssen Wohnräume nicht nur funktional, sondern auch lebenswert gestaltet werden. Um Leben unter den dort vorherrschenden Umweltbedingungen überhaupt zu ermöglichen, müssen Räume von Ingenieur:innen als technische Biosphäre geschaffen werden. „In diesem Rahmen versuchen wir als Architekt:innen eine Umwelt zu schaffen, in der man unter extremen Bedingungen gut leben kann“, erklärt Barbara Imhof. „Schon allein deshalb spielt die Interdisziplinarität bei unserer Arbeit eine große Rolle, und wir versuchen, mit Expert:innen aus Architektur, Ingenieurwesen, Materialwissenschaft und Mikrobiologie gemeinsam

an neuen Lösungen zu arbeiten.“ Diese Lösungen erfordern ein völlig neues Denken der Architektur, so die Architektin. „Alles, was Architekt:innen kennen, wird unter den Bedingungen im Orbit obsolet und auf den Kopf gestellt. Es gibt keine Schwerkraft, keine Tische, keine Sessel – und keine eindeutige Orientierung zwischen oben und unten. Die Besatzung lebt in einem Raum, den sie in seiner ganzen Dreidimensionalität wahrnehmen und nutzen kann“, verdeutlicht Barbara Imhof.

Einen Schwerpunkt dieser Arbeit stellt die Beschäftigung mit Ressourceneffizienz dar. „In extremen Umgebungen hat man wenig Ressourcen und muss mit dem auskommen, was man zur Verfügung hat“, beschreibt die Architektin. Ein Problem, das auch für das Leben auf der Erde zunehmend an Relevanz gewinnt. „Bedingt durch die Klimakrise werden wir es auch hier vermehrt mit extremeren Umweltbedingungen zu tun haben. Systeme, die die wenigen vorhandenen Ressourcen im Kreislauf halten, werden aus

meiner Sicht also auch auf der Erde an Bedeutung gewinnen“, so Imhof. Die sorgfältige Ressourcennutzung bedinge auch, nachhaltige Materialien zu entwickeln, ist Imhof überzeugt.

Nachhaltige Materialien aus der Natur

Deshalb liegt ein besonderer Forschungsschwerpunkt der Arbeitsgruppe von Barbara Imhof neben der Gestaltung auch in der Entwicklung nachhaltiger Materialien und bio-integrierten Designs, die lebende Prozesse in die Materialentwicklung einbeziehen. Eines dieser entwickelten Materialien nutzt Myzel, das fadenförmige, unterirdische Wachstumsgeflecht von Pilzen, um verschiedene organische Abfallprodukte wie Stroh oder Holzabfälle zu binden. „Das Myzel verbindet die organischen Abfallstoffe und verwandelt sie in stabile, nachhaltige Werkstoffe. Organische Abfallprodukte können so nicht nur recycelt, sondern mithilfe der Pilze zu einem hochqualitativen Werkstoff werden, der federleicht und UV-resistent ist, ein unglaubliches Isolierungspotenzial hat, wasserabweisend, feuerfest und antibakteriell ist – und das alles, ohne einen CO₂-Abdruck zu hinterlassen“, erklärt Judith Ascher-Jenull, die als Mikrobiologin im Team von Barbara Imhof an der Materialentwicklung mitarbeitet.

Natalia Piórecka, Doktorandin im Team von Barbara Imhof, forscht ebenfalls schon seit ihrer Bachelor-Arbeit an diesem Material und testet es auf verschiedene Einsatzmöglichkeiten. „Wir erforschen die Festigkeit und wie sie sich je nach Substrat, auf dem das Myzel wächst, unterscheidet. Wir

haben eine ganze Bibliothek von Materialien mit unterschiedlichen Eigenschaften, die für verschiedene Anwendungen genutzt werden können. Wir können das Material gezielt an die jeweiligen Anforderungen anpassen“, beschreibt Natalia Piórecka. Bereits getestete Anwendungen reichen von Möbeln über Akustikpanele bis hin zu Trennwänden für Innenräume.

Kreislaufwirtschaft zu Ende gedacht

Ein weiteres vielversprechendes Material, das Imhofs Arbeitsgruppe untersucht, wird mithilfe eines Fermentationsprozesses – ähnlich der Kombucha-Erzeugung – produziert. „Im Zuge dieses Fermentationsprozesses bildet sich an der Oberfläche des sogenannten SCOBY (Symbiotic Culture of Bacteria and Yeast) eine Schutzschicht aus bakterieller Zellulose für die darunterliegenden Mikroorganismen. Getrocknet wird aus dieser Schutzschicht eine Art Leder“, erklärt Judith Ascher-Jenull den Entstehungsprozess. Das Material könnte in verschiedenen Bereichen als lederähnliche Alternative dienen und Anwendung in vielfältigen Designfeldern finden – von der Mode bis hin zur Architektur. „Das Faszinierende an beiden Materialien ist auch, dass sie nach ihrer Nutzung einfach kompostiert und wieder dem biologischen Kreislauf zugeführt werden können“, erklärt Ascher-Jenull. Um diesen Kreislaufgedanken zu Ende zu denken, plant das Team in Zukunft weitere Tests mit heimischen Pilzarten – bisher wurde u.a. der bekannte chinesische Heilpilz Reishi verwendet.

Die Forschung an Materialien und Kreislaufsystemen für extreme Umgebungen



Von links nach rechts: Judith Ascher-Jenull, Barbara Imhof, Layla van Ellen, im Vordergrund: Natalia Piórecka.

Foto: Integratives Design|Extremes

zeigt, wie die Grenzen zwischen Weltraum- und Erdforschung zunehmend verschwimmen. Genau das ist auch die Philosophie der Weltraumarchitektin. „Wir sehen Erde und All als Raumkontinuum und wir müssen unser Verständnis von Architektur entsprechend erweitern“, so Imhof. Durch die Linse des „Extremes“ fokussiert sich das Team auf das Essentielle, um Architektur für eine Umwelt zu entwickeln, die sich immer schneller und tiefgreifender wandelt. Diese Gestaltung muss neben allen funktionalen Anforderungen auch ästhetisch ansprechend sein – denn nur dann, so die Architektin, handelt es sich um gutes Design.

susanne.e.roeck@uibk.ac.at ■



Aus einer Serie von Experimenten, bei denen Myzelium als Hocker mit Ready-Made-Beinen gewachsen ist. Projekt MUSE – MyceliUm Seat, 2024.

Foto: Natalia Piórecka



Bakterielle Cellulose in verschiedenen Zuständen und Anwendungen. Seminar 3M: MICROBIAL MATERIAL MATTER, 2024.

Foto: Judith Ascher-Jenull



Vizektorin Janette Walde (r.) überreichte den Preisträgerinnen Teresa Millesi (l.) und Maria Stopfner (Mitte) die Urkunden.

Foto: Universität Innsbruck

Exzellente Lehre im Rampenlicht

Am 8. Januar 2025 zeichnete die Universität Innsbruck die Wissenschaftlerinnen Maria Stopfner und Teresa Millesi für exzellente Leistungen und Innovationen in der Hochschullehre mit dem Lehreplus! Lehrepreis aus.

Universitäten gelten als Orte des kritischen Denkens, der Innovation und der Vernetzung, an denen zukünftige Generationen ausgebildet und neue Ideen entwickelt werden. Hier wird studiert, geforscht und – ganz insbesondere – gelehrt. Doch wie wird aus einem gewöhnlichen Seminar ein Erlebnis, das Studierende nachhaltig prägt? Wie gelingt es Dozent:innen, Inhalte einer Vorlesung so zu vermitteln, dass sie nicht nur gehört, sondern auch verstanden werden?

Der Lehreplus! Preis

Lehrende, die durch ihre Arbeit nicht nur für Wissen begeistern, sondern Studierende für zukunftsrelevante Themen sensibilisieren, werden seit 2008 jährlich von der Universität mit dem Lehreplus! Preis ausgezeichnet. Er honoriert Lehrkonzepte, die nicht nur fachliches Wissen, sondern auch Kompetenzen wie kritisches Denken, Kreativität und Kommunikationsfähigkeit vermitteln und außerdem einen konstruktiven und inspirierenden Austausch zwischen Wissenschaftler:innen und Studierenden fördern. Von 42 eingereichten Lehrprojekten

überzeugten zwei besonders: der linguistische Workshop zum Thema Fake News von Maria Stopfner und die interaktive Lehrveranstaltung zur Vermittlung von Diversität in Museen von Teresa Millesi.

Fake News enttarnen

„Der offene Zugang zu Information im Netz führt nicht nur in positiver Hinsicht zur Demokratisierung des öffentlichen Diskurses, sondern kann auch dazu missbraucht werden, Falschinformationen zu verbreiten. Die zentrale Frage ist, wie wir Menschen dazu befähigen können, Falschnachrichten zu erkennen und richtig auf sie zu reagieren“, beschreibt Maria Stopfner, die am Institut für Germanistik lehrt, den Hintergrund ihres Konzepts.

Ziel ihres Workshops war nicht nur, ihre Studierenden zu befähigen, Fake News zu erkennen und linguistisch zu untersuchen, sondern das erworbene Wissen zurück in die Gesellschaft zu bringen und den öffentlichen Diskurs verantwortungsvoll mitzugestalten. „Wenn die Studierenden hier etwas mitnehmen konnten, dann haben nicht nur sie von der Lehrveranstaltung profitiert“, freut sich

Stopfner. Die Studierenden der zweiten ausgezeichneten Lehrveranstaltung gestalteten eine wissenschaftliche Führung zur Sonderausstellung „Schauen erlaubt?“, die sich von Juni bis Oktober 2024 im Schloss Ambras mit der Darstellung von Diversität in der frühen Neuzeit auseinandersetzte. „Ihre Ausarbeitungen wurden in die Ausstellung integriert und luden dazu ein, die Geschichte und Bedeutung ausgewählter Objekte kennenzulernen und Fragen zum gesellschaftlichen Umgang mit Vielfalt nachzugehen“, sagt Leiterin Teresa Millesi vom Forschungsschwerpunkt „Kulturelle Begegnungen – Kulturelle Konflikte“. In Form einer Führung gaben die Studierenden ihr neu gewonnenes Wissen selbst an Besucher:innen weiter. „So erlernten sie neben verschiedene Theorien und Konzepten der Diversitätsforschung auch, wie Wissenschaft sinnvoll kommuniziert werden kann, und erhielten nebenbei Einblick in die Berufsbilder der musealen Kuratierung und der Kulturvermittlung“, erläutert Millesi das Ziel ihrer Lehrveranstaltung.

Die Namen der Preisträgerinnen wurden – wie die der bisherigen Preisträger:innen – auf der Ehrentafel vor der Aula verewigt.

lea.luebbert@uibk.ac.at ■

Weiterbildung: Fokus auf digitaler Kompetenz

Die universitäre Weiterbildung verbindet universitäre Forschung mit aktuellem Praxisbezug auf höchstem Niveau. 2025 erweitern neue Programme das Angebot.

Egal ob Berufseinsteiger:innen oder Expert:innen: Die universitäre Weiterbildung begleitet alle Lern- und Wissbegierigen auf ihrem Weg des lebenslangen Lernens. Im März 2025 startet die Masterclass *E-Commerce* an der Universität Innsbruck. Dieses berufsbegleitende Online-Format vermittelt praxisnahes Wissen für alle, die ihre Kompetenzen im digitalen Vertrieb gezielt ausbauen möchten. Erfahrene Expert:innen aus Wissenschaft und Praxis beleuchten zentrale Erfolgsfaktoren des E-Commerce, darunter Online-Marketing, Sortimentsmanagement, Logistik, Datenanalyse und User Experience. Aktuelle wis-

senchaftliche Erkenntnisse und konkret umsetzbare Tools sorgen für einen hohen Anwendungsbezug.

Die Masterclass richtet sich an Unternehmer:innen, Führungskräfte sowie Marketing- und Vertriebsspezialist:innen, die ihr digitales Business strategisch weiterentwickeln möchten.

Digital International Affairs

Im Herbst 2025 startet das außerordentliche Masterstudium *Digital International Affairs* (D.I.A.). Dieses Programm richtet sich an angehende Diplomat:innen und bereitet

sie gezielt auf internationale Karrieren im digitalen Umfeld vor. Studierende erwerben ein tiefgehendes Verständnis für die Auswirkungen der Digitalisierung auf internationale Beziehungen, politische Strukturen und globale Prozesse. Zudem werden ihre Kompetenzen in der Anwendung digitaler Technologien, Datenanalyse und Forschungsmethoden geschärft. Zugangsvoraussetzungen sind ein entsprechender Bachelor-Abschluss sowie eine schriftliche Bewerbung.

Weitere Infos zum Angebot der Universitären Weiterbildung:

www.uibk.ac.at/weiterbildung

susanne.e.roeck@uibk.ac.at ■

**universität
innsbruck**

WEITERBILDUNG AN DER UNIVERSITÄT INNSBRUCK

Begleitung auf dem Weg des lebenslangen Lernens

Fachwissen vertiefen, berufliche Netzwerke erweitern, über sich hinauswachsen – mit den Weiterbildungsangeboten der Universität Innsbruck, als Universitätskurs oder Intensiv-Weiterbildung (uWIN).

Folgende Angebote starten demnächst neu:

- » uWIN Wirksame Sportevents
- » uWIN Waffenverlässlichkeit
- » Summer School Open Science
- » Universitätslehrgang Executive Master of Business Administration (MBA) in Kooperation mit Schloss Hofen



www.uibk.ac.at/weiterbildung

in f @ /uibk_weiterbildung





Lukas Winiwarter ist Professor für Geodäsie mit Schwerpunkt Geoinformatik und KI-Anwendungen.

Foto: Target Group/Franz Oss



Alexandra Brunner-Schwaiger ist Teil der Personalentwicklung und seit verganginem Jahr Inklusionsbeauftragte der Universität Innsbruck.

Foto: Target Group/Franz Oss

Gemeinsam sind wir Uni

Viele Menschen haben an der Universität Innsbruck ihre Berufung in Forschung und Lehre, aber auch in der Verwaltung gefunden. Lukas Winiwarter, Professor für Geodäsie, und Alexandra Brunner-Schwaiger, Mitarbeiterin in der Personalentwicklung, sind zwei davon.

Lukas Winiwarter tanzt ein wenig aus der Reihe. Der Geodät „oder Geometer – da ist sich die Fachwelt selber nicht ganz einig“, klärt er auf – hat schon im akademisch zarten Alter von 30 Jahren seine Professur angetreten. Üblich sei das nicht, meint er. „Mir hat vielleicht geholfen, dass ich für jemanden in einem sehr technischen Bereich recht viel Kommunikationsfreudigkeit nach außen mitbringe.“ Den gebürtigen Wiener hat es Anfang 2024 nach Tirol verschlagen oder, um genau zu sein nach Oberperfuss, den Geburtsort von Geo-

däsie-Pionier Peter Anich, aus dessen Feder nicht zuletzt der Atlas Tyrolensis stammt. „Was ein sehr schöner Zufall ist“, meint Winiwarter. Gerade einmal zwei Wochen sind zwischen seinem Einzug im Februar und seinem Beitritt zum lokalen Laufclub vergangen. Beim Sport – sei es Laufen, Wandern oder Ski fahren – erlebt er die Alpen, mit deren Topografie er sich beruflich befasst, auch privat aus nächster Nähe. Dabei geht es ihm vor allem um das Naturerlebnis und den Ausgleich. Wissenschaft und Technologie verfolgen Lukas Winiwarter auch außerhalb der Arbeit auf Schritt und Tritt: „Das ist für jemanden in einem Feld wie meinem wohl die Norm“, meint er. So wird zu Hause 3D-gedruckt, CNC-gefräst, Laser-gecuttet, aber auch Software entwickelt – vom einfachen Python-Script bis hin zum Training von neuronalen Netzwerken. „Ich habe ein wenig mit KI-Erkennung von Vögeln in unserem Garten herumgespielt“, erzählt er.

Keine Angst vor Herausforderungen

Alexandra Brunner-Schwaiger liebt es, immer wieder mit neuen Aufgaben und Herausforderungen konfrontiert zu werden. Deshalb ist sie auch ein Vierteljahrhundert nach ihrem beruflichen Start an der Universität Innsbruck glücklich hier: „Wir ha-

ben so ein vielfältiges, dynamisches Umfeld, da macht das Arbeiten einfach großen Spaß. Diese Abwechslung ist, glaube ich, auch der Grund, warum ich immer noch da bin“, erzählt sie. Obwohl Brunner-Schwaiger eigentlich Lehrerin werden wollte, ist sie nach dem Studium der Wirtschaftspädagogik und mehrjähriger Berufserfahrung in einer Bildungsorganisation in der Personalentwicklung der Universität Innsbruck gelandet, wo sie bis heute tätig ist. Ganz so weit weg von ihrem ursprünglichen Berufswunsch ist ihre jetzige Tätigkeit dabei gar nicht: Auch in der Personalentwicklung nehmen die Arbeit mit Jugendlichen und Erwachsenen und die Gestaltung von Lernformaten eine große Rolle ein. Es gebe in ihrem Alltag viele Themenbereiche, die ihr Freude machen, aber besonders am Herzen liegen ihr die Begleitung von Lehrlingen, das Design und die Steuerung von Bildungsprozessen und Inklusion. In ihrer Freizeit ist die Expertin für Personalentwicklung am liebsten mit ihrer Familie draußen unterwegs, egal ob in den Bergen oder im und am Wasser – Hauptsache aktiv. Das gelte auch für Reisen: Tagelang nur am Strand liegen sei keine Option für sie. „Ich würde total gerne nach Asien reisen, zum Wandern oder Yoga-Machen“, erzählt sie. Konkretes Ziel habe sie noch keines, aber aktuell tendiere sie zu Thailand oder Indonesien. ■

Das Karriereportal der Uni Innsbruck

Sie sind neugierig geworden? Weitere Mitarbeiter:innen der Universität Innsbruck lernen Sie in unserem Karriereportal kennen. Dort finden Sie auch unsere aktuellen Stellenangebote: www.uibk.ac.at/karriere



Zersetzung von Treibhausgas

Die Universität lebt von klugen Köpfen mit guten Ideen. Der Förderkreis 1669 unterstützt zahlreiche dieser Ideen mit einer Forschungsförderung. Dank der Prototypenförderung konnte der Chemiker Fabian Dielmann seine Forschungsarbeit zur Zersetzung von Schwefelhexafluorid – das stärkste bekannte Treibhausgas – vorantreiben.

Schwefelhexafluorid (SF_6) ist mit einem Treibhausgaspotenzial von rund 26.700 das stärkste bekannte Treibhausgas und trägt in hohem Maße zur Erderwärmung bei. Das Gas findet breite Anwendung in der elektrischen Energietechnik als Isolier- und Lichtbogenlöschgas, aber auch in der Halbleiterproduktion, im Metallguss sowie in der Medizintechnik. Fabian Dielmann, Universitätsprofessor am Institut für Allgemeine, Anorganische und Theoretische Chemie, hat gemeinsam mit seinem Mitarbeiter Alexander Sietmann ein neuartiges Zersetzungsverfahren entwickelt, das die bisherigen, energieintensiven Methoden deutlich übertrifft. Statt einer thermischen Behandlung bei Temperaturen von über 1.100 °C, bei der toxische Zwischenprodukte entstehen und anschließend neutralisiert werden müssen, ermöglicht das von Prof. Dielmann und seinem Team neu entwickelte Verfahren die direkte Umwandlung von SF_6 in harmlose Salze – und das bei Raumtemperatur in einem einzigen Prozessschritt. „Unsere Methode bietet einen entscheidenden Vorteil gegenüber herkömmlichen Verfahren, da sie nicht nur den Energiebedarf drastisch senkt, sondern auch die Prozesssicherheit erheblich verbessert“, erklärt der Chemiker Dielmann.

Skalierbarer Prototyp

Mithilfe der Prototypenförderung des Förderkreises 1669 konnte das Team um Fa-



Mithilfe der Prototypenförderung des Förderkreises 1669 konnte das Team um Dielmann einen Prototyp einer skalierbaren Flow-Apparatur realisieren.

Foto: Birgit Pichler

bian Dielmann einen Prototyp einer skalierbaren Flow-Apparatur zur chemischen Zersetzung von SF_6 im Kilogramm-Maßstab realisieren. „Im Rahmen der Prototypenentwicklung konnten wir entscheidende Prozessfaktoren wie die Abbaugeschwindigkeit, die maximale Umwandlungsmenge und die damit verbundenen Prozesskosten untersuchen“, erklärt der Chemiker. „Dies waren essenzielle Schritte, um die wirtschaftliche Umsetzbarkeit unseres Verfahrens zu untersuchen und Problemstel-

lungen für künftige Förderanträge zu identifizieren.“ Zudem seien die mithilfe des Prototyps gewonnenen Erkenntnisse entscheidend, um das Anwendungspotenzial des neu entwickelten Verfahrens zu bewerten und Kooperationsmöglichkeiten zu identifizieren, so der Chemiker. „Dank der Förderung des Förderkreises 1669 kommen wir unserem Ziel, eine nachhaltige Lösung für die Entsorgung von SF_6 zu realisieren, einen bedeutenden Schritt näher“, erklärt Fabian Dielmann. ■

Interessiert? Werden Sie Förder:in

Wollen auch Sie Forschungsprojekte, wie das von Fabian Dielmann, unterstützen, dann werden Sie Mitglied des Förderkreises 1669. Alle Spenden kommen zu 100 Prozent Forschungsprojekten zugute; Personal- und Infrastrukturkosten des Förderkreises werden aus dem Universitäts-Budget finanziert. Informationen zu allen geförderten Projekten und wie Sie Teil des Förderkreises 1669 werden können, finden Sie hier: www.uibk.ac.at/de/foerderkreis1669/



Uni und Ministerium vertiefen Kooperation

Die Universität Innsbruck und das Bundesministerium für Landesverteidigung (BMLV) erweitern ihre Zusammenarbeit. Die entsprechende Vereinbarung wurde am 17. Februar feierlich unterzeichnet.



Generalsekretär des BM für Landesverteidigung Arnold H. Kammel und Rektorin Veronika Sexl unterzeichneten Mitte Februar die neue Vereinbarung zwischen Bundesministerium für Landesverteidigung und Universität Innsbruck.

Foto: Uni Innsbruck

Aufbauend auf den guten Erfahrungen bei der bereits bestehenden Zusammenarbeit des BMLV mit der Universität Innsbruck und dem *UNESCO Chair für Friedensstudien* im Rahmen des Masterstudiums *Peace and Conflict Studies* soll diese Kooperation nicht nur fortgesetzt, sondern auch erweitert werden. Im Fokus stehen dabei künftige wissenschaftliche Projekte zur Verteidigungspolitik, Verteidigungsagenden im Zusammenspiel mit internationalem Recht sowie militärgeschichtliche Fragestellungen.

Sicherheits- und Friedensforschung im Fokus

Ziel ist es, die Forschungs- und Ausbildungspartnerschaft weiter zu vertiefen, Wissen auszutauschen und nachhaltige Synergien zwischen Wissenschaft und Praxis zu schaffen. Geplant ist dafür ein Austausch von Informationen und Expertise wie die gegenseitige Bereitstellung von Expert:innen für Lehrveranstaltungen, Fachvorträge und Symposien.

Bei der Unterzeichnung der neuen Kooperationsvereinbarung betonte Rektorin Veronika Sexl die Bedeutung dieser Zusammenarbeit: „Die Universität Innsbruck ist ein wichtiger Akteur bei der Erforschung von friedens- und sicherheitspolitischen Fragestellungen. Durch die enge Kooperation mit dem Bundesministerium für Landesverteidigung tragen wir dazu bei, unser beiderseitiges Wissen und die damit verbundenen Kompetenzen, die für die aktuellen und künftigen sicherheitspolitischen Herausforderungen essenziell sind, gemeinsam weiterzuentwickeln.“ Ein bewährtes Beispiel für diese Zusammenarbeit ist die seit 2005 bestehende zivil-militärische Übung „Native Challenge“. Diese internationale Simulation trainiert Studierende des Master-Studiums *Peace and Conflict Studies* in enger Kooperation mit dem Österreichischen Bundesheer sowie weiteren zivilen Organisationen. Die gemeinsame Durchführung von realitätsnahen Friedensmissionen fördert nicht nur den interdisziplinären Austausch, sondern auch die praxisnahe Ausbildung künftiger Fachkräfte.

Martin Schönthaler erhält Doktorwürde „sub auspiciis“

Der Pharmazeut Martin Schönthaler wurde am 1. März an der Universität Innsbruck promoviert. Für seine außergewöhnlichen akademischen Leistungen hat er die Doktorwürde „Sub auspiciis Praesidentis Rei Publicae“ verliehen bekommen. Die Promotion unter den Auspizien des Bundespräsidenten ist die höchstmögliche Auszeichnung für im Studium erbrachte Leistungen in Österreich. Entsprechend streng sind auch die Voraussetzungen für die Zulassung: Die Klassen der Oberstufe einer höheren Schule müssen mit Auszeichnung absolviert werden, ebenso die Matura und die

einschlägigen Studien. Zudem müssen die Dissertation und sämtliche Rigorosen bzw. die Abschlussprüfung mit der Note „Sehr gut“ bewertet werden. Der gebürtige Südtiroler hat im vergangenen Jahr das Doktoratsstudium *Pharmazeutische Wissenschaften* an der Uni Innsbruck abgeschlossen, das er sich durch Stipendien und vor allem durch Berufstätigkeit finanzierte. Während des Doktoratsstudiums erwarb er die Approbation als Apotheker und war als Lehrender tätig. Seit 2022 arbeitet er zudem in Vollzeit bei der Sandoz GmbH Kundl als Associate Manager Regulatory Affairs.

16. Ausgabe der Winter School

Insgesamt 25 postgradual Studierende und Nachwuchsforschende aus Afrika, Amerika, Asien und Europa nahmen vom 3. bis zum 14. Februar an der 16. Winter School on Federalism and Governance teil, die sich dieses Jahr dem Thema „Federalism and the Separation of Powers“ widmete und wie immer unter der Schirmherrschaft des Europarats stand. Nach der ersten, an der Universität Innsbruck durchgeführten Woche ging die Winter School in der zweiten Woche an der EURAC Bozen weiter, um den Teilnehmenden auch Best-practice-Beispiele für Föderalismus, Regionalismus und Gewaltenteilung vor Ort nahezubringen.



Foto: Land Tirol/Die Fotografen

Land Tirol fördert Wissenschafts-Nachwuchs

Ende Jänner wurden von Wissenschaftslandesrätin Cornelia Hagele Förderzusagen an insgesamt 56 junge Forscher:innen erteilt. Die Projekte der acht Tiroler Hochschulen werden vonseiten des Landes mit insgesamt 1,1 Millionen Euro gefördert. 462.000 Euro und damit knapp die Hälfte der Fördersumme gingen an Projekte an der Uni Innsbruck: Im Bild die 21 jungen Wissenschaftler:innen von zehn Fakultäten der Uni Innsbruck, die eine Förderzusage erhielten, mit LR Cornelia Hagele und Forschungs-Vizekanzler Gregor Weihs.

Neuer Vizerektor für Infrastruktur

Mit Jahresbeginn trat der Bauingenieur und Baumeister Manfred Lechner sein Amt als neuer Vizerektor für Infrastruktur an der Uni Innsbruck an. Er folgte Christian Mathes nach, der sich aus privaten Gründen zurückzog. „Neben unserem Leuchtturmprojekt, dem Haus der Physik, dessen Baustart 2025 erfolgen wird, gilt es, auf die unzähligen mittleren und kleinen Projekte zu achten, z.B. ist der Ausbau unserer Mensen voranzutreiben“,



Foto: Uni Innsbruck

erklärte Manfred Lechner anlässlich seines Amtsbeginns. „Ich sehe meine Aufgabe als Vizerektor für Infrastruktur darin, möglichst optimale Voraussetzungen für Forschung und Lehre, die Kernaufgaben einer Universität, zu schaffen. Persönlich ist es mir ein Anliegen, bei allen Bauaktivitäten Umwelt- und Nachhaltigkeitsaspekte, wie zum Beispiel Energieeffizienz, mit zu betrachten.“ Manfred Lechner studierte Bauingenieurwesen an der Uni Innsbruck und schloss danach die Befähigungs-, Ausbilder- und Unternehmerprüfung für das Baumeistergewerbe ab. 1990 bis 2023 war er für den Baukonzern STRABAG AG in verschiedenen Positionen, bei unterschiedlichsten Projekten und ab 2005 als Technischer Direktionsleiter für Tirol und Vorarlberg beschäftigt. In seinen Funktionen war er dort für insgesamt ca. 1.000 Mitarbeiter:innen zuständig. Außerdem war Lechner 15 Jahre Sprecher der Tiroler Bauindustrie in der Wirtschaftskammer Tirol.

Fresenius-Preis für Kathrin Breuker

Die Gesellschaft Deutscher Chemiker (GDCh) verleiht Kathrin Breuker vom Institut für Organische Chemie den Fresenius-Preis. Sie erhält die Auszeichnung, die mit einer Goldmedaille sowie einem Preisgeld in Höhe von 7.500 Euro verbunden ist, für besondere Verdienste um die analytische Chemie. Mit ihren wissenschaftlichen Arbeiten

liefert Breuker grundlegende Erkenntnisse über die Eigenschaften von Biomakromolekülen in der Gasphase. Kathrin Breuker erhält den Preis am 10. März im Rahmen der ANAKON-2025-Tagung in Leipzig. Veranstalter wird die Tagung von der Fachgruppe Analytische Chemie der Gesellschaft Deutscher Chemiker.

Ausstellung über Leokadia Justman

Die neue Sonderausstellung im Innsbrucker Landhaus zur Holocaust-Überlebenden Leokadia Justman gibt einen Einblick in das Leben der polnischen Jüdin, die aus dem Warschauer Ghetto geflüchtet ist und die grausame NS-Verfolgung unter falscher Identität in Tirol und Salzburg überlebt hat. Gemeinsam mit Rektorin Veronika Sexl, Vizebürgermeister Georg Willi, den Ausstellungskuratoren Niko Hofinger und Dominik Markl sowie Landesamtsdirektor Herbert Forster und Justmans Sohn Jeffrey Wisnicki wurde die Ausstellung Ende Jänner eröffnet. Die Ausstellung ist öffentlich zugänglich und bis 26.10. zu sehen.



Die Sonderausstellung im Landhaus.

Foto: Land Tirol/Christanell

Neuer Handbike-Weltrekord

Die Innsbrucker Paraathletin Svetlana Moshkovich hat einen neuen Weltrekord im Radsport erzielt. Die Weltmeisterin und Paralympics-Medaillengewinnerin hat als erste Frau den Stunden-Weltrekord mit dem Handbike durch das Erreichen einer Distanz von 36,132 Kilometern in 60 Minuten aufgestellt. Die geringe Sichtbarkeit von Parasport und Paraathletinnen hat Svetlana Moshkovich veranlasst, das Projekt zu starten, um für mehr Aufmerksamkeit für den Parasport zu sorgen. Svetlana Moshkovich ist gebürtige Russin, Paraathletin und fährt für das Österreichische Nationalteam. 2004 hatte die Athletin einen Autounfall, der dazu führte, dass sie im Rollstuhl sitzt und die Liebe zum Handbikesport entdeckte. Seither ist sie 2-fache Weltmeisterin, 3-fache Weltcup-Gesamtsiegerin und Paralympics-Medaillengewinnerin (Bronze 2012). Die Athletin lebt teils in Innsbruck, teils in Italien, wo sie trainiert und an der Universität Innsbruck am Institut für Sportwissenschaft unterrichtet.

wissenswert hautnah

5. März, 18 Uhr

Desinformation als Gefahr für Freiheit und Demokratie

Podiumsdiskussion über die (russische) Einflussnahme auf westliche Demokratien und Strategien zu ihrer Abwehr: Es diskutieren SE Dr. Vasyl Khymynets, Botschafter der Ukraine, IE Mag. Guna Japiņa, Botschafterin der Republik Lettland. Die Moderation übernimmt Mag.^a Claudia Thaler, Chefin vom Dienst bei ZEIT ONLINE.

Aula, Uni-Hauptgebäude, Innrain 52, 1. Stock

6. März, 19 Uhr

Open Mic – Remembering 2015

Bei diesem Open Mic wird dazu eingeladen, gemeinsam auf 2015 zurückzublicken. Der „Sommer der Migration“ steht dabei im Fokus. Eine Veranstaltung von ZeMIT in Kooperation mit WuV, der Uni Innsbruck, Hindiba, Fluchtpunkt und Plattform Asyl. Bäckerei Kulturbackstube, Dreiheiligenstraße 21a

7. März, 19 Uhr

Buchpräsentation: Wir kommen

Einen Tag vor dem Internationalen Frauentag präsentieren die Autorinnen Elisabeth R. Hager, Verena Güntner und Julia Wolf den Kollektivroman „Wir kommen“, an dem insgesamt 18 Autorinnen über weibliche Sexualität und Begehren schreiben. Literaturhaus am Inn, Josef-Hirn-Straße 5-7, 10. Stock

11. März, 18 Uhr

Wintersport & Natur: Verantwortung im Alpenraum

Denkanstöße - Wissenschaft und Praxis im Dialog. Im Gespräch: Robert Steiger, assoziierter Professor Institut für Finanzwissenschaft der Uni Innsbruck und Lena Öller, Pressebeauftragte POW. Veranstalter: Wissenschaft & Verantwortlichkeit (WuV). Infos und weitere Termine: www.uibk.ac.at/de/wuv Stadtbibliothek Innsbruck, Amraser Straße 2

13. März, 18 Uhr

Hörsaalkino: Frauen – Leben – Perspektiven

Campusluft schnuppern

20. März, 15 Uhr

Alle, die an einem Studium an der Uni Innsbruck interessiert sind, können den Campus Innrain im Rahmen einer öffentlichen Führung entdecken. Von der Geschichte der Universität bis zu den Studienmöglichkeiten lässt sich vieles bei dieser Führung entdecken. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Weitere Termine: www.uibk.ac.at/de/studium/campusluft/

Dauer: ca. 60–90 Minuten.

Treffpunkt: vor dem Universitäts-hauptgebäude, Christoph-Probst-Platz, Innrain 52, 6020 Innsbruck

Im Kontext des Weltfrauentags am 8. März lädt die Koordinationsstelle für Universitäre Weiterbildung der Uni Innsbruck in Zusammenarbeit mit dem Büro für Gleichstellung und Gender Studies zu einem kostenfreien Filmabend zum Thema „Frauen – Leben – Perspektiven“. Kleiner Hörsaal, Agnes-Heller-Haus, Innrain 52a

20. März, 18 Uhr

Smarte Politik und politisierte Expertise: Die Tyrannei der Intelligenz

Vortrag von Alexander Bogner (ÖAW) im Rahmen der Tagung „Politik – Wissenschaft – Medien“, die von den Instituten für Philosophie und Germanistik der Uni Innsbruck organisiert wird.

Kleiner Hörsaal, Agnes-Heller-Haus, Innrain 52a

26. März, 20:15 Uhr

Licht-Spiel-Haus: Outer Wilds

Die Forschungsgruppe Game Studies der Universität Innsbruck lädt zu einer interaktiven Spielung dieses außergewöhnlichen Titels mit anschließender Diskussion ein.

Cinematograph, Museumstraße 31

Informationen zu diesen und weiteren Veranstaltungstipps gibt es im Online-Veranstaltungskalender der Uni Innsbruck unter <https://www.uibk.ac.at/events>



© BfO 2025, Foto: Pfrü, Universität Innsbruck, Bildrechte: Deutscher Widerstand

**universität
innsbruck**

6. Christoph Probst Lecture 2025

Der Kampf um die Vergangenheit – für die Zukunft. 35 Jahre „Memorial“

Referentin: Dr. Irina Sherbakova

Donnerstag, 6. März 2025, 18:00 Uhr

Kaiser-Leopold-Saal, Theologie, Karl-Rahner-Platz 3, 2. OG, Innsbruck

Begrüßung

Rektorin Univ.-Prof. Dr. Veronika Sexl

Moderation

Dekan Univ.-Prof. Mag. Dr. Dirk Rupnow



Anmeldung und Information:
<https://pretix.eu/uibk/probst6-2025>